© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

brachte mir viele, aus jedem Neste drei oder vier Stück, von denen einige schon sehr stark bebrütet waren. Die Eier sind ziemlich gross, (24—30''' lang, im Mittel 3 Lth. 1,34 Quent. schwer,) rund, und bläulich-weiss gefärbt; wenn sie ausgeblasen sind, erscheinen sie fast rein weiss. Die Araber erhoben ein Zetergeschrei, dass wir ihre heiligen Vögel (Simbere) beunruhigten, und riefen auf Aali und mich den Fluch und die Strafe des Himmels herab, was Aali ganz in Wuth und Verzweiflung brachte. Von allen bestiegenen Nestern, (ungefähr zwanzig,) waren nur sechs belegt; an den übrigen Nestern bauten die Vögel noch. Mancher Baum war mit mehreren Nestern bedeckt.

Gegen 3 Uhr Nachmittags setzten wir unsere Reise fort und erblickten mit Sonnenuntergang das Minaret der Capitole Ost-Sudahns. Eine Stunde später lagerten wir unter einem mir wohlbekannten Baume, welcher mein Zelt schon manchmal beschattet hatte.

Am 13. Juni. Ein mächtiges Krokodil, das sich halben Leibes aus dem Wasser hob, rief mir den Morgengruss zu. Ihm folgten mehrere, lauter Riesen. Am Strome standen: *Tantalus Ibis*, *Ibis religiosa, Ardeola bubulcus*, *Egretta alba* (*Latiefii*), *Ardea cinerea, A. atricollis, A. Goliath? Leptoptilus argalla,* nach Rüppell, (*crumenifera,* nach Gray;) auf einem Baume der Insel Muhsa-Beïs sassen *Pelecanus minor* und *Chenalopex aegyptiacus*; kleine schwarze Enten (*Anas viduata*) flogen mit lautem Pfeifen hin und her; nahe am Ufer breitete *Plotus Vaillantii* seine Schwingen; weiter stromaufwärts spazierte eine Gesellschaft von Löfflern, wohl alle der Species *Platalea tenuirostris* angehörend; am Strande sah man *Limosa* spec.? *Hoplopterus spinosus*, *Himantopus rufipes, Ceryle rudis;* auf den Bäumen am Ufer flogen *Melierax polyzonus, Coracias abyssinicus*, *Tockus nasutus*, *T. erythrorhynchus* und *Fringilla lutea* herum; über dem Strome schwebte ein Seeadler, (*Haliaetus vocifer*,) über der unfernen Stadt kreisten viele grosse Geier.

Mittags gingen wir nach Charthum hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Der Nutzen der Feldtauben für die Felder. *) — Unter diejenigen Thiergattungen, deren fortwährende nützliche Wirksamkeit über dem geringen und schnell vorübergehenden Schaden, welchen sie zuweilen und meist nur unter besonderen Umständen verursachen, sehr vielfach übersehen wird, gehören die Tauben überhaupt, mithin

*) Aus Nr. 240 (Jahrg. 1856) der „Preussischen Correspondenz", uns zur Benutzung mitgetheilt von Hrn. Dr. Gluger.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auch die zahmen oder halbzahmen ins Besondere. Ehedem ging man darin so weit, dass namentlich in manchen Theilen oder Staaten Deutschlands die Gesetzgebung das Recht, sich Tauben zu halten, selbst für die ländlichen Grundbesitzer sehr beschränkte und für die kleineren die Haltung derselben meist überhaupt verbot; oder dieselben galten, wo nicht gesetzlich, doch observanzgemäss als „vogelfrei" in dem Sinne, dass Jedermann, der entweder Jagdbesitzer, Jagdpächter oder sonst befugt war, ein Schiessgewehr zu führen, sie beliebig erlegen durfte. Sie waren daher ein Hauptziel fast aller so genannten „Sonntagsjäger" und sonstiger unbeholfener oder noch ungeübter Schützen. Ja, erst vor etwa 2 Jahren geschah es, dass eine zu Leipzig erscheinende landwirthschaftliche Zeitung einem sonst rühmlich bekannten schweizerischen Naturkundigen den Ausdruck des Wunsches gestattete: „man möge die Tauben für vogelfrei erklären!" Der Verfasser, wie der Herausgeber, liess hierbei ganz unbeachtet, dass früher eine solche Bestimmung oder Gewohnheit vielfach bestanden hat, dass man aber auf Grund reiferer Erfahrung davon zurückgekommen ist. Was z. B sehr entschieden gegen die Verkehrtheit der früheren Observanz spricht, ist der Umstand, dass man in Belgien, — dessen Landwirthe sich anerkannt vortrefflich auf ihr Fach verstehen, — besondere „Tauben-Thürme", d. h. grosse Taubenhäuser, auf offenem Felde besitzt; und dass man dieselben absichtlich da hinaus baut, um den Bewohnerinnen derselben das Gewinnen ihrer Nahrung, und mit dieser das Reinigen der Felder von Unkraut-Sämereien, recht bequem zu machen.

Die dortigen Landwirthe beweisen dadurch eine naturgeschichtlich-richtige Erkenntniss des überwiegenden mittelbaren Nutzens dieser Thiergattung, abgesehen von dem unmittelbaren, welchen sie durch das Fleisch ihrer Jungen gewähren, und von dem geringen, zuweilen von ihnen verursachten Schaden. Dagegen ist man selbst in Frankreich, — wo ein minder schneereicher Winter die Taubenzucht noch mehr erleichtert, — bisher ebenso, wie auch bei uns zu einer solchen Einsicht noch bei Weitem nicht allgemein gelangt. Diess zeigt der wiederholte Streit, welcher sich dort (in der Société Impériale d'Acclimatation) über die Frage erhoben hat, ob der Nutzen der Tauben überwiege, oder die Schädlichkeit derselben! Und doch ist Nichts leichter durch eine höchst einfache Berechnung zu beantworten.

Der Zeitraum nämlich, wo die Tauben überhaupt schaden können, meist aber doch nur unter besonderen Umständen wirklich schaden, beschränkt sich auf durchschnittlich wenig mehr als 1 Monat im Jahre, zur Säezeit im Herbste und Frühjahre. Denn obgleich diese beiderseits zusammen über 1 Monat dauert, so kommt sie den Tauben doch auf landwirthschaftlich nachtheilige Weise immer nur insofern zu statten, als die soeben gesäten Getreidearten und namentlich die Hülsenfrüchte, (welche sie dem Getreide, zumal der ihnen zu rauhen, spitzen Gerste und ganz besonders dem stechenden Hafer, sehr weit vorziehen,) nicht rasch genug eingeegt werden. Sobald Letzteres aber geschehen ist, verzehren sie nur die obenauf liegen gebliebenen Körner, die ohnehin verderben, mithin ohne sie unbenutzt bleiben würden. Ein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gleiches thun sie mit denjenigen, welche bei der Ernte ausgefallen sind. Sie verwerthen also gerade das, was anderenfalls unbenutzt verloren wäre: indem sie es durch ihre Jungen buchstäblich „in Fleisch verwandeln.“ Denn da sie, im Gegensatze zu den Hühnerarten, weder etwas mit den Füssen aus der Erde scharren, noch mit ihrem weichen Schnabel heraushacken: so ist dasjenige, was sich entweder schon im Boden oder noch in den Aehren, Schoten oder Hülsen befindet, sicher vor ihnen. Höchstens vermögen sie zuweilen an Raps und Hülsenfrüchten einigen Schaden zu thun, wenn nach dem Abmähen derselben in Folge ungewöhnlicher Hitze oder langer Nässe die Körner leicht aus den sich dann von selbst öffnenden Schalen springen. Indess bleibt dieser Nachtheil ein höchst unbedeutender.

Um so beachtenswerther muss aber die Thatsache erscheinen, die sich bei einigem Nachdenken ebenso ven selbst ergiebt, wie das Oeffnen der Kröpfe geschlachteter Tauben sie unzweifelhaft darthut, — dass die Tauben das ganze übrige Jahr hindurch von Unkrautsämereien leben. Und zwar dienen ihnen gerade die Samen der allerlästigsten Unkräuter des Feldes zur Nahrung: nämlich theils diejenigen, welche auf der Scheuertenne oder dem Schüttboden am schwersten oder gar nicht durch Sieben, Fegemaschinen etc. aus dem Getreide zu entfernen sind, auf dem Felde selbst aber den Wuchs des letzteren am meisten benachtheiligen, wie Kornblumen, Rade, Vogelwicken, Knöterich, wilder Mohn („Klatschrose“), Hederich und Hirsegras; theils geradezu giftige, wie die der verschiedenen Wolfsmilch-Arten, die ausser den Tauben gar kein anderes Thier frisst oder fressen darf, während ihr Genuss in beliebiger Menge den Tauben durchaus nicht schadet. Diese besondere Eigenthümlichkeit derselben zeigt also wohl deutlich genug, dass gerade sie von der Natur vorzugsweise dazu bestimmt sind, beschränkend auf die Vermehrung dieser nicht bloss lästigen, sondern zugleich für andere Thiere unmittelbar schädlichen Gewächse einzuwirken; abgesehen von dem, was sie in Gemeinschaft mit vielen anderen körnerfressenden Vögeln zur Vernichtung der Sämereien ungiftiger Unkräuter beitragen.

Während sie also von den Körnern angebauter Nutzpflanzen dasjenige, was ohne sie für uns verloren gehen würde, nutzbar machen, indem sie es durch ihre Jungen verwerthen, thun sie in Betreff der Unkräuter noch mehr. Denn sie machen hier sogar das entschieden Schädliche ausser dem, dass sie es der Menge nach vermindern, auch durch einen thierisch-organischen Umwandlungsprocess direkt nützlich für uns.

Nachschrift Was sich hierbei übrigens von selbst versteht, was wir aber für den Wiederabdruck des Vorstehenden im „Journale“ doch zu mehrerer Sicherheit noch hinzufügen wollen, ist: dass man auch demjenigen Schaden, welcher eine so nützliche Thiergattung nach Umständen verursachen kann, vorzubeugen suchen könne und solle. Diess wird bei den Feldflüchtern zur Säezeit dadurch geschehen, dass man sie dann in den Schlägen oder „Taubenthürmen“ eingesperrt hält, und dass man diejenigen, welche in Taubenhäusern oder kleinen Genisten unter

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den Dächern etc. wohnen, (wo sie meistens nicht eingesperrt werden können,) durch Füttern auf dem Hofe davon abhält, nach Nahrung auszufliegen. Ebenso wird natürlich einem wirklichen Uebermaasse im Halten von Tauben ebenfalls nie das Wort zu reden sein, denn allerdings kann in solchem Falle, wenn eine spätere Nachsaat erfolgt, eben die allzu grosse Menge sie veranlassen, den zufällig uneingeeggt gebliebenen Saamen eines Feldstückes ganz oder fast ganz aufzuzehren, auch wohl die schon keimenden Körner herauszupicken, u. dgl. Gl.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften:

153. Tableaux parallèliques de l'ordre des Gallinacés, par S. A. Monseigneur le Prince Ch. Bonaparte. (Extrait des Comptes rendus des séances de l'Acad. d. Sc., tome XLII, séance du 12me Mai 1856.) — Vom Verfasser.
154. Catalogue des Perroquets de la collection du Prince Masséna d'Essling, Duc de Rivoli, et observations sur quelques espèces nouvelles ou peu connues de Psittacidés, par M. Charles de Souancé. (Extrait de la Revue et Magazin de Zoologie. No. 2. 1856.) — Vom Prinzen Ch. L. Bonaparte.
155. Oefversigt af Kongl. Vetenskaps-Akademiens Foerhandlingar. 1851, No. 2. — Von Hr. J. W. Grill.
156. Neue und wenig gekannte Arten der Kaiserlichen ornithologischen Sammlung. Von August v. Pelzeln, Assist. am Kaiserl. Königl. Zoologischen Cabinete. (Aus dem Märzhefte des Jahrg. 1856 der Sitzungsberichte d. mathem.-naturw. Classe d. Kais. Akad. d. Wissensch. [Bd. XX. S. 153 u. f.] besonders abgedruckt.) — Vom Verfasser.
157. Ueber neue und wenig gekannte Arten der Kaiserlichen ornithologischen Sammlung, nebst Auszügen aus Joh. Natterer's handschriftlichem Catalog über die von ihm in Brasilien gesammelten Species der Familien *Trogonidae* und *Alcedinidae*. Von Aug. v. Pelzeln. (Aus dem Aprilhefte d. Jahrg. 1856 d. Sitzungsber. d. math.-naturw. Cl. d. Kais. Akad. d. Wiss. [Bd. XX. S. 492 u. f.] besonders abgedr.) — Vom Verfasser.
158. Excursions dans les divers Musées d'Allemagne, de Hollande et de Belgique, et Tableaux parallèliques de l'ordre des Echassiers, Par S. A. Monseigneur le Prince Ch. Bonaparte. (Extr. d. Compt. rend. d. séances de l'Acad. d. Sc. tome XLIII, séance du 2 août 1856.) — Vom Verfasser.
159. Description of a New Species of Birds of the Genus *Sylvicola* Sws. By John Gundlach, M. D. of Havana, Cuba. Read Octob. 22, 1855. (Aus Ann. Lyc. Nat. Hist.) — Vom Verf. durch Hr. Bez.-Dir. Sezekorn.
160. Dr. D. Korth u. H. Korth, Taubenzaitung und Organ der gesammten Haus-Federviehzucht, mit Inbegriff der Sangvögel. No. 1—26. [I. u. II. Quartal, 1856.] Berlin, Verlag v. Otto Jancke. — Von den Herausgebern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: 4_1856

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: Der Nutzen der Feldtaube für die Felder. 413-416